

traf alle nöthigen Veranstaltungen, und sagte oft bei sich selbst: es war doch gut, daß ich dechiffiren gelernt. Noch vor zwei Uhr holte er den Prinzen ab, der, in einen Soldatenmantel verhüllt, unbemerkt aus dem Schlosse schlich. Am Thore gab Woldemar vor, er müsse, auf Befehl des Fürsten, den Leibarzt holen, der in einem Garten in der Vorstadt wohnte. Draußen fand der Prinz den Stallmeister und den Kammerdiener, beide zu Pferde und auch für ihn und Woldemar standen zwei muntere Rosse bereit. Sie schwangen sich darauf und sprengten fort, der nächsten Grenze zu.

Als nun um fünf Uhr Morgens die Wache den Prinzen aufheben wollte, er vermißt wurde, und Lärm im Schlosse entstand, hatten die Flüchtlinge schon einen ziemlich weiten Vorsprung gewonnen. Aber nun ließ der tobende Fürst alle seine Husaren aufsitzen und sandte sie Truppweise auf alle Straßen, mit dem gemessenen Befehl, den entwichenen Sohn ihm lebendig oder todt zu liefern. Der Prinz und seine Begleiter hatten ihre Pferde so angestrengt, daß sie nach einigen Stunden ermüdeten und kaum mehr von der Stelle wollten.

„Haben wir nur erst den Wald erreicht,“ sagte der Stallmeister, „so lenken wir ab von der Straße und suchen im Gebüsch ein entlegenes Plätzchen, wo wir uns und die Pferde in Sicherheit erquicken, auch wohl den Einbruch der Nacht abwarten können.“ Aber bis zu diesem Walde war noch eine starke Meile, und die Pferde, die außer ihren Reitern, noch wohl-